

BAUNETZWOCHE #266

Das Querformat für Architekten, 20. April 2012

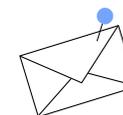
Special:
TAUTES HEIM

Montag

Der Berliner Designer und Architekt Le Van Bo (35) empfiehlt eine sextaugliche Einrichtung. „Möbel müssen einladend sein. Sie müssen Lust auf Sex machen“, sagte er der Zeitschrift „Neon“. Beispielsweise dürften bei Sofas keine Armlehnen fehlen. „Haben Sie schon mal probiert, auf einem Sofa ohne Armlehnen zu knutschen? Das ist fortpflanzungsfeindlich.“

Mittwoch

Kennen Sie Luigi Colani noch? Richtig, das ist der Designer, der in den siebziger Jahren regelmäßig im Vermischten der Tageszeitungen auftauchte, weil er Alltagsgegenstände zu rundgelutschten Mini-Blobs umdesignte. Nun hat er ein „der Form von Wassertropfen nachempfundenes“ Thermalbad am Bodenseeufer in Friedrichshafen entworfen. Doch ob das gebaut wird, ist unsicherer denn je: Der Schweizer Investor hat nach Berichten der *Stuttgarter Zeitung* eine letzte Frist zur Beibringung einer Bankbürgschaft verstreichen lassen. Vielleicht sollte man in Friedrichshafen beherzigen, was die Potsdamer mit Oscar Niemeyer schon gelernt haben: Dass ein Stardesigner eben kein Garant für ein finanzierbares Bad ist.

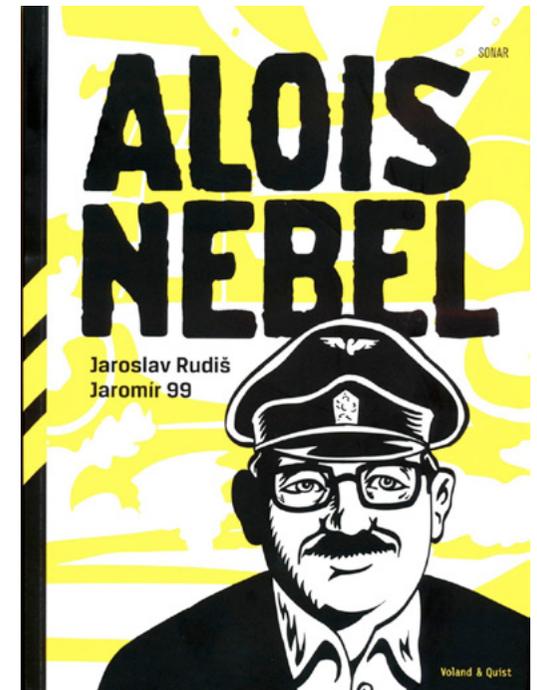


[BAUNETZWOCHE-Newsletter bestellen!](#)

Alois Nebel

Diese *Graphic Novel* aus Tschechien ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Als erstes fällt die grafische Gestaltung auf: Scherenschnittartig reduzierte Schwarzweißzeichnungen von plakativer Drastik sind das Markenzeichen des jungen tschechischen Kult-Zeichners Jaromir 99. Gleichermassen filmisch wie architektonisch gedacht, transportieren diese Panels stellenweise eine enorme Dynamik. Das ist auch nicht weiter verwunderlich, weil die Eisenbahn eine der Hauptakteure in diesem gedruckten Film ist. Hauptperson ist ein Fahrdienstleiter, der 1988 im tschechisch-polnischen Grenzland seinen langweiligen Dienst tut, wobei ihm Erinnerungen an merkwürdige durchfahrende Züge kommen. Schon ist man mitten in einem der Themen dieser durchaus komplex erzählten Geschichte: Es geht um die Vertreibung der Sudetendeutschen aus der CSSR nach 1945 und die Besetzung durch die UdSSR.

Was im Kalten Krieg ein Tabu war, interessiert heute junge Tschechen, die hier aufwuchsen: Welche Spuren haben die heimatvertriebenen Deutschen in



der neuen Heimat der Tschechen hinterlassen?

Die Geschichte ist dreigeteilt, sie beginnt in einem Irrenhaus im Sudetenland, der zweite Teil spielt im Prager Hauptbahnhof, und im dritten Teil geht es zurück in die mährischen Berge. Hier sucht ein Mann seinen Vater, um ihn zu ermorden, da er einst seine Mutter vergewaltigt hat ...

Das 2006 in Tschechien erschienene Werk ist 2012 in einem Dresdner Verlag auf Deutsch herausgekommen. Auch wer der Geschichte nicht folgen mag, wird Anregungen für die grafische Behandlung des menschengemachten Raums finden – eine ureigene Architektensache also. (-tze)

Jaroslav Rudiš: Alois Nebel
Comicroman, 360 Seiten,
24,90 Euro,
Volant & Quist,
Dresden 2012,
ISBN 978-3-863910-12-9

www.volant-quist.de





TAUTES HEIM

Im Obergeschoss. Foto: Benedikt Hotze



01 Editorial

02-03 Buchrezension

04-16 Special

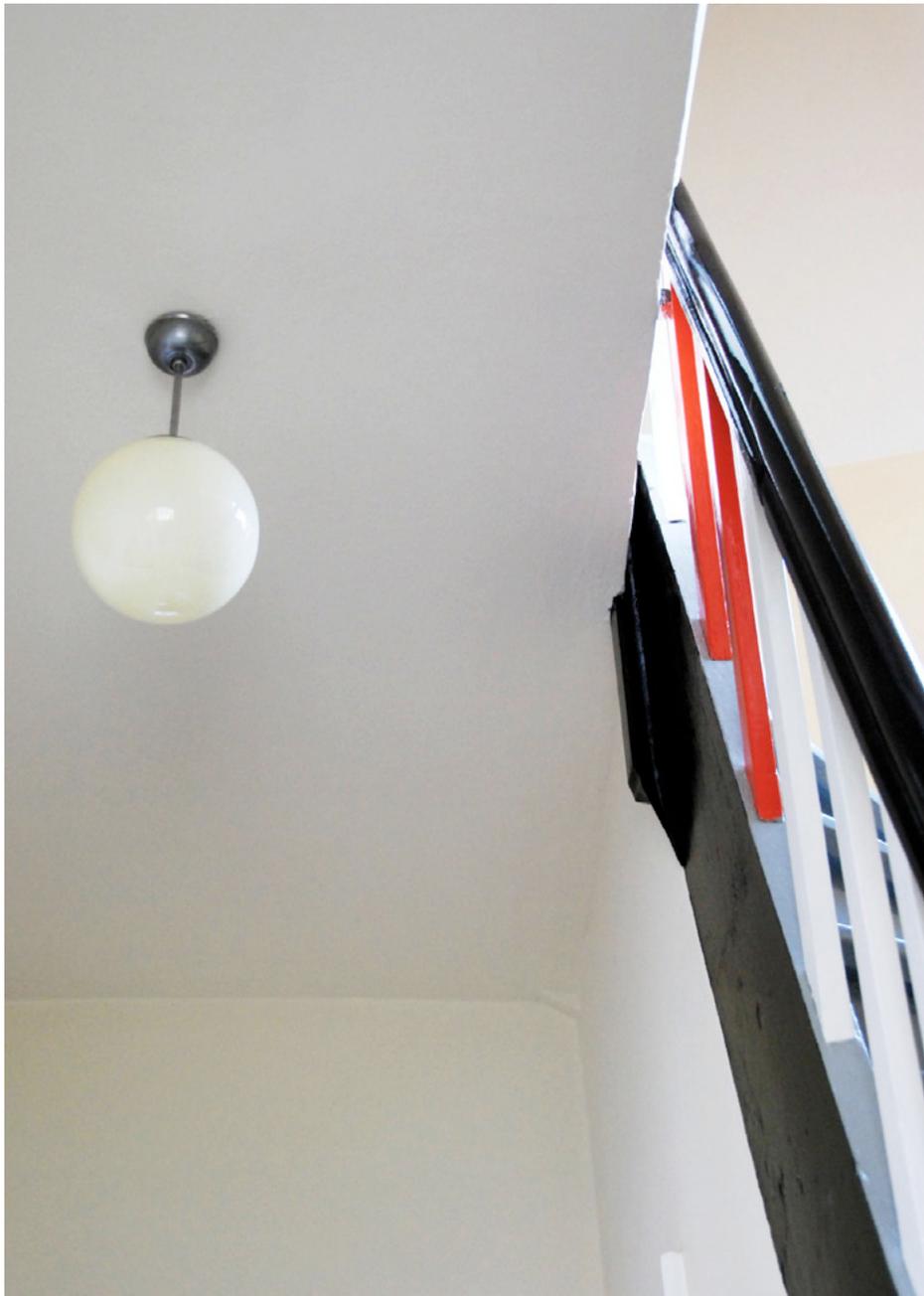
17 Gira

18-21 Tipps

22 Sail

23 Bild der Woche

BAUNETZWOCHEN*266 GIRA



Fotos: Ben Buschfeld

Ein kleines Reihenendhaus von Bruno Taut in der Berliner Hufeisensiedlung wurde mit viel Liebe zum Detail in den Ursprungszustand versetzt. Es wartet jetzt als Ferienhaus auf zahlende Besucher. Die Betreiber, ein Designer und eine Landschaftsarchitektin, sehen in ihrem akribischen Werk ein „Best Practice“-Beispiel, das auch auf andere Denkmal-Besitzer in der Siedlung abfärben soll. Doch Manchem dort ist das gar nicht recht: Spätestens, seit die Hufeisensiedlung zum Unesco-Weltkulturerbe zählt, gibt es Konflikte um den Denkmalschutz. Eine Reportage aus dem Berliner Stadtteil Britz.



Bruno Taut hat das kleine Reihendhaus 1929/30 aus der Reihe gerückt, damit steht es fast frei. Der Obstgarten ist nach ursprünglichen Plänen wieder hergestellt worden.

Fangen wir bei dem Namen an, die der Grafik-Designer Ben Buschfeld und die Landschaftsarchitektin Katrin Lesser ihrem Kleinod gegeben haben: „Tautes Heim“. Beim ersten Mal fällt einem vielleicht das fehlende „r“ nicht auf, und man übersieht so den kleinen Unterschied, der aus einem biedereren „trauten Heim“ eine Anspielung auf den Architekten Bruno Taut macht. Damit nicht genug: Eine gehäkelte, altdeutsche Version des Schriftzuges „Tautes Heim – Glück allein“ mit dem eigens entwickelten Logo des Hauses hängt eingerahmt in der Wohnstube (siehe Seite 23). Was witzig und selbstironisch rüberkommen soll, könnte auch eine andere Spur legen: zu einem puppenstubigen Heimatmuseum der *Manufactum*-Moderne.

Doch die Frage, mit welchem didaktischen Konzept das Haus zu gestalten sein würde, stellte sich nicht als erstes, als die beiden Protagonisten es vor zwei Jahren kennenlernten. Sie waren vielmehr begeistert von dem großen Anteil an überkommener Originalsubstanz – alle drei Kachelöfen waren noch vorhanden, außerdem beide Einbauschränke und sämtliche originalen Türdrücker und Fenstergriffe. Selbst seit Jahren Bewohner eines nur knapp hundert Meter Luftlinie entfernt gelegenen Taut-Reihenhauses, hatten sie das angebotene Endhaus eigentlich für wohnungssuchende Bekannte besich-



Das Haus hat nur eine Tür, man betritt es durch den Garten.



Die „gute Stube“ im Erdgeschoss wurde eher biedermeierlich ausgestattet



tigt. Als sie das heruntergekommene Haus dann auch von innen sahen, hatten sie nur noch einen Gedanken: das „Schätzchen zu retten“. Und so erwarben Buschfeld und Lesser das Haus.

Die Absicht dahinter war durchaus eine altruistische. Denn die Beiden engagieren sich seit Jahren für die

Hufeisensiedlung, führen Besucher durch diese wohl berühmteste der Taut-Siedlungen und gehören zu den Initiatoren des gemeinnützigen Vereins der „Freunde und Förderer der Hufeisensiedlung Berlin-Britz“. In Zusammenarbeit mit dem Verein, dem Landesdenkmalamt und dem auf Sanierungen von Bauten der Moderne spezialisierten Architekturbüro Win-

fried Brenne hatten Buschfeld und Lesser die Website www.hufeisensiedlung.info realisiert – eine Internet-basierte Datenbankanwendung für private Denkmalbewohner. Die Recherche-Ergebnisse für diese Datenbank konnten sie nun in der Praxis anwenden – am Beispielobjekt „Tautes Heim“.

Buschfeld und Lesser haben sämtliche Planungsleistungen dafür selbst erbracht. Winfried Brenne hat das Projekt aber freundschaftlich begleitet und war insbesondere involviert, als hier zum ersten Mal ein Betonpultdach von 1930 nach den von Brenne entwickelten Maßgaben der erwähnten Datenbank saniert und gedämmt wurde. Die meisten Häuser in



Das Haus wurde im Inneren nach restauratorischen Farbbefunden ausgemalt. Hier das Schlafzimmer im Obergeschoss „vorher – nachher“

der Hufeisensiedlung haben eine hölzerne Dachkonstruktion, aber bei den späten Bauabschnitten um 1930, zu denen das „Taute Heim“ zählt, sind etwa 20 bis 30 Häuser bereits zur Erbauungszeit mit einem Betondach gedeckt worden, nach Kriegsschäden kamen noch einmal so viele hinzu. Zur Sanierung wurde nun eine 8 cm dicke Dämmung oben auf den Beton aufgebracht, die zur Traufe hin so abgekantet wurde, dass eine Ansichtsbreite von nur einem Zentimeter ent-

stand. Im Zusammenhang mit einer minimalen Höherlegung der Regenrinne ergibt sich optisch kein Unterschied zur ungedämmten Variante.

Die denkmalpflegerische Zielsetzung beim Umbau des „Tauten Heims“ ergab sich aufgrund des hohen Anteils an Originalsubstanz fast von selbst: Wo immer möglich, wurde der Ursprungszustand erhalten oder wieder hergestellt. Das galt auch für das Thema Farbe: Lange Zeit wurden auch

unter Bauforschern und Architekten die starken Farben bei Taut wenig beachtet – erst recht in den Innenräumen. Erstmals, so Ben Buschfeld, wurden hier alle Innenraumfarben streng nach Vorgaben von Restauratoren wiederhergestellt, die originalen Farbstriche wurden in Form von freigelegten kleinen Flächen dokumentiert.

In der Küche wurde der verwitterte Steinholzboden – ein heute in Vergessenheit geratener Baustoff – durch ei-

nen darauf spezialisierten Handwerker aus Bayern nach alten Vorgaben neu gegossen. Der war derartig perfektionsversessen, dass er während der Bauarbeiten aus Unzufriedenheit über die eigene Arbeit den halbfertigen Boden wieder herausriss und über Nacht auf eigene Kosten nach Bayern fuhr, um neues Material einzuladen und dann die Arbeit von vorne zu beginnen.

Wenig Nachtschlaf gönnten sich die Bauherren auch selbst, wenn es um die Beschaffung von bauzeitlichen Möbelstücken und Accessoires ging: Bei Flohmärkten haben sie nämlich die Erfahrung gemacht, dass die interessanten Stücke nur bekommt, wer ganz früh da ist. So sind unsere Protagonisten mehr als einmal „schon morgens um Fünf mit der Taschenlampe“ irgendwo herumgeschlichen. Weitere Quellen waren Ebay und andere Internetseiten. Buschfeld und Lesser haben sich fast ein wenig hineingesteigert in die selbstgestellte Aufgabe, authentisches Material zusammenzutragen. Sie beschreiben die Zielsetzung der Ausstattung so: *„Tautes Heim ist ein Kleinod mit dem Charakter eines Museums. Die sorgfältig zusammengestellte Einrichtung spiegelt den Aufbruch von der bürgerlichen Wohnwelt der Weimarer Republik zu der sich bereits abzeichnenden Moderne wieder: Finden sich in Küche und Wohnzimmer diverse Stücke, die dem ein oder anderen noch aus Omas guter Stube vertraut sein dürften, so zeugt das in kräftigem Blau gestrichene und mit Möbeln im Bauhaus-Stil ausgestatte Schlafzimmer deutlich von der allgemeinen Aufbruchsstimmung in Design, Kunst und Gesellschaft.“*

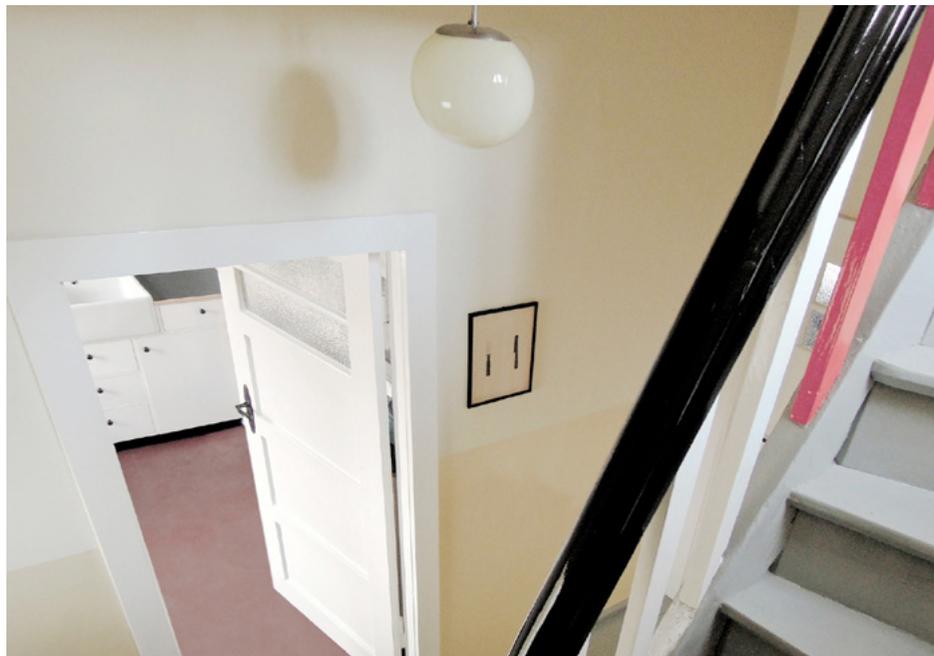
Hier wird also in didaktischer Absicht eine Dualität der Einrichtungsstile abgebildet: Unten die biedermeierliche „Gute Stube“ und oben die



Impressionen von der Baustelle. Links die Anbringung der Dachdämmung, die von unten nicht sichtbar ist, ganz oben die Hände des Handwerkers, der den Steinholzboden in der Küche verlegt hat. Darunter ein Eindruck vom Zustand vor Baubeginn



Ben Buschfeld und Katrin Lesser bei der Arbeit am „Tauten Heim“



Das Kleinod wurde als bewohnbares Museum konzipiert; manchmal musste man dabei Kompromisse machen wie beim Herd, der nicht ganz aus der Erbauungszeit stammt

avantgardistische Moderne, „so wie sie damals hier nicht existiert hat“, wie Ben Buschfeld freimütig zugibt. Anders als Le Corbusier wollte Taut die Menschen nicht zu besserem Geschmack erziehen. Diese Häuser waren ein Angebot; gefüllt wurden sie meist mit dem, was die Bewohner schon kannten.

Das „Museum“ soll bewohnbar sein und dem Feriengast den gewohnten

Komfort nicht versagen. Hier mussten Kompromisse gemacht werden, die allerdings das museale Gesamtbild stellenweise brechen. So war zum Beispiel die ursprüngliche Gas-Kochmaschine in der Küche nicht mehr vorhanden; aber auch wenn eine solche aufzutreiben gewesen wäre, hätte man sie nicht als reine Dekoration in die kleine Küche stellen wollen – dafür reichte der Platz nicht. Somit steht dort jetzt ein kleiner, altertümlicher

Elektroherd mit zwei Platten, der wohl eher aus den fünfziger Jahren stammt.

Das Bad im Obergeschoss hat eine modische Brausetasse im Viertelkreis-Design bekommen, die hier nicht hineinzu passen scheint. Die Bauherren sind bereit, die Debatte „Wie authentisch muss es sein?“ zu führen. Sie sagen: „An wenigen Stellen haben wir Entscheidungen getroffen, die ledig-

lich die Anmutung unterstützen, aber einem modernen Ferienhaus angemessen sind.“

Die Betreiber begreifen ihr Werk als tätiges gutes Beispiel für Nachbarn und Interessierte. Zu Gelegenheiten wie dem Tag des Offenen Denkmals wollen sie es der Öffentlichkeit zugänglich machen, und auch ihre Vermietung an Berlin-Gäste sehen sie als öffentliche Aktivität, auch wenn sie



Man könnte es „Manufactum-Moderne“ nennen: Die Küche ist mit Akribie in einen Zustand wie aus der Erbauungszeit gebracht worden. Viele Details wie Fenstergriffe und Einbauschränke waren noch vorhanden



Das Bad im Obergeschoss



Die Kammer im Obergeschoss ist der dritte Raum dieses 65 Quadratmeter großen Hauses

womöglich bei der Preiskalkulation etwas zu hoch greifen: Für eine Woche Aufenthalt werden für zwei Personen 1.050 Euro aufgerufen. Andererseits wollen sie hier keine Partytouristen beherbergen, sondern eine spezielle Klientel, die das Liebhaberprojekt „Tautes Heim“ zu schätzen weiß.

Da ist es etwas überraschend, dass aus der Hufeisensiedlung auch Kritik am „Tauten Heim“ zu hören ist. Seit 2008 ist die Siedlung Bestandteil des Unesco-Weltkulturerbes (siehe „Die Hufeisensiedlung“, Seite 15). Viele Eigen-

heimbesitzer fühlen sich durch Denkmalaufgaben und Unesco-beflossene, aber überforderte Lokalpolitiker bevormundet, außerdem wird ein grassierendes Denunziantentum beklagt. In diesem Klima wird die Existenz des so sendungsbewusst auftretenden „guten Beispiels“ nicht von Allen als hilfreich empfunden, weil es die Latte so unerreichbar hoch hängt. Mit steigenden Preisen und der Tatsache, dass inzwischen Bauträgersellschaften die Häuser aufkaufen, sanieren und an nicht selbstnutzende Kapitalanleger weiterverkaufen, ist

auch in der Hufeisensiedlung die Spirale der *Gentrifizierung* angelaufen. Das Unesco-Label habe hier einen Immobilien-Hype hervorgerufen, während ringsum im Bezirk die öffentliche Infrastruktur verrotte, sagen Kritiker. Vor diesem Hintergrund sehen sie die Revitalisierung des „Tauten Heims“ als ein Symbol für eine neue Stufe der Kapitalisierung der Siedlung. Ein Anwohner drückte es so aus: „Revitalisierung? Ich war grad im Garten und musste lachen. Überall Kindergeschrei und Leute, die grillen. Nur ein Haus ist klinisch tot: das revi-

talisierte. Die Siedlung und die Bewohner haben aber davon nichts.“ So kann man es natürlich auch sehen. (Benedikt Hotze)

Tautes Heim:

www.tautes-heim.de

Denkmaldatenbank:

www.hufeisensiedlung.info

Welterbesiedlungen:

stadtentwicklung.berlin.de

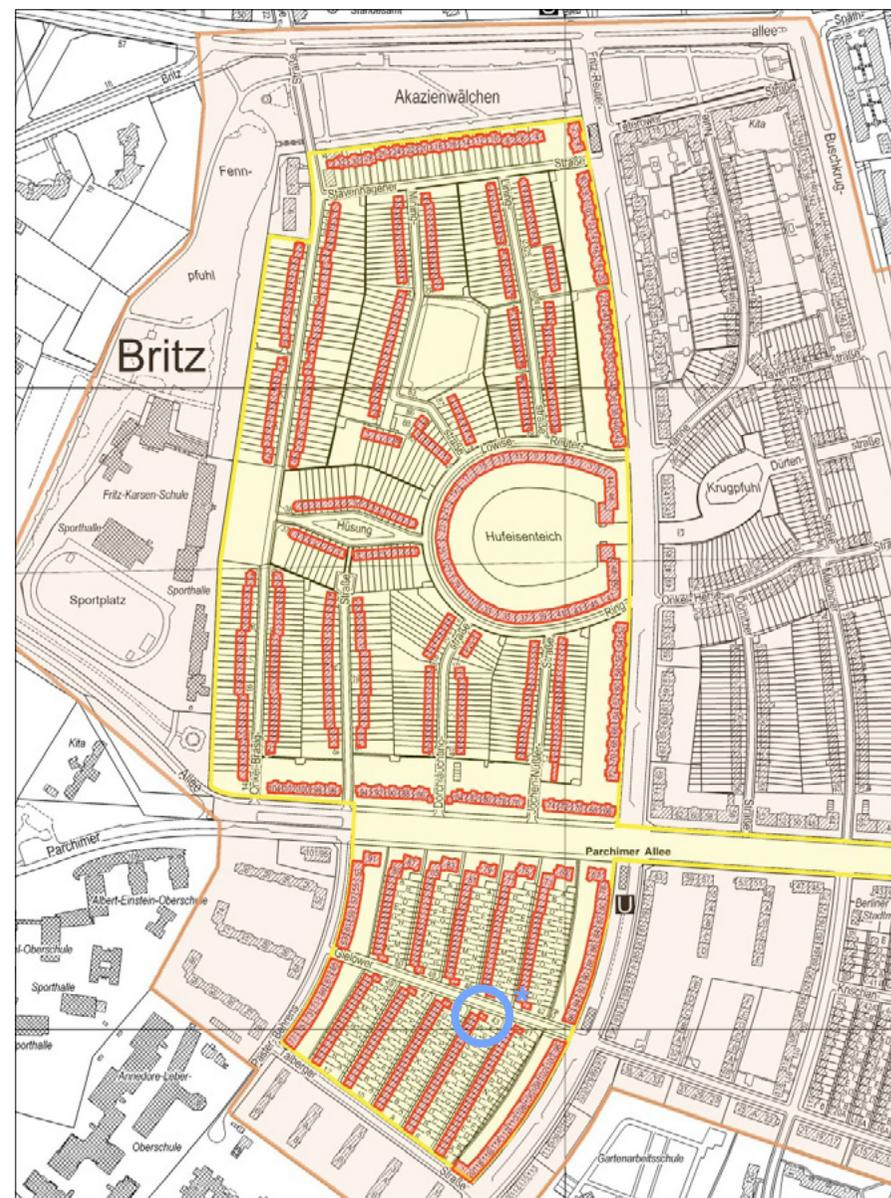
Die Hufeisensiedlung

Ab 1925 entstanden im Berlin der Weimarer Republik 17 Großsiedlungen mit sozialreformerischem Anspruch, um die Wohnungsnot nach dem ersten Weltkrieg zu lindern. Eine der ersten und bis heute markantesten dieser Siedlungen ist die Hufeisensiedlung im Berliner Bezirk Neukölln, die von 1925 bis 1930 in sechs Bauabschnitten errichtet wurde. Der in den Formen der Neuen Sachlichkeit gebaute wesentliche Teil der Siedlung stammt von dem Architekten Bruno Taut in Zusammenarbeit mit Martin Wagner, der 1926 Berliner Stadtbaurat wurde (ein zweiter, konservativer gestalteter Teil wurde 1925-27 von den Architekten Engelmann und Fangmeyer gebaut). Bauherr für den Taut-Part war die erst ein Jahr zuvor gegründete gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft Gehag, die der Gewerkschaftsbewegung nahestand. Heute ist die Gehag vollständig privatisiert und Bestandteil des börsennotierten Immobilienunternehmens Deutsche Wohnen AG. – Die Freianlagen und Gärten stammen ursprüng-

lich von dem Landschaftsarchitekten Leberecht Migge, wurden aber – teilweise verändert – von dem Leiter des Neuköllner Gartenbauamtes, Ottokar Wagler, ausgeführt.

Das namensgebende Hufeisen entstand, weil Taut hier einen vorgefundenen eiszeitlichen Pfuhl als Motiv für eine fast rundum geschlossene Bebauung in Hufeisenform heranzog. Entgegen der „reinen“ Lehre der funktionalistischen Moderne wurde dieser zentrale Teil also nicht radikal nach dem Sonnenstand ausgerichtet. Die weiteren Teile der Taut-Siedlung sind dann allerdings weitgehend in Zeilenbauweise angeordnet, wenn auch malerisch gestaltet mit Vor- und Rücksprüngen und einer Abfolge von Straßen und Plätzen, denen Ben Buschfeld „subtile Brechungen“ der klassischen Zeile sowie einen „dörflichen Charme“ zugesteht.

Der Taut-Teil der Hufeisensiedlung besteht aus 1963 Wohneinheiten, davon 679 in Einfamilien-



* Standort „Tautes Heim“. Gelb angelegt: Unesco-Weltkulturerbe. Karte: stadtentwicklung.berlin.de

Reihenhäusern. Die Reihenhäuser werden seit dem Jahr 2000 an Privatleute verkauft; inzwischen sind etwa 550 privatisiert. Diese dezentrale Eigentümerstruktur ist angesichts des bestehenden Denkmalschutzes nicht unproblematisch; verschärft wird dies durch die Aufnahme der Hufeisensiedlung (zusammen mit fünf weiteren Siedlungen) in das Unesco-Weltkulturerbe der Berliner Moderne seit Juli 2008. Der ebenfalls bedeutenden Taut-Siedlung „Onkel Toms Hütte“ war jedenfalls der Welterbe-Status mit Hinweis auf die dortige kleinteilige Eigentümerstruktur versagt worden.

Bei den Reihenhäusern in der Hufeisensiedlung lassen sich Unterschiede in der architektonischen Gestaltung der einzelnen Bauabschnitte ausmachen: Während die ersten Bauabschnitte 1925-27 aus traufständigen Satteldachhäusern mit Sprossenfenstern bestehen, die in geknickter Anordnung gebaut wurden (beispielhaft an der Straße „Hüsung“, die eine Art Anger ausbildet), sind in den späteren Bauabschnitten von 1929-30 flach gedeckte Pultdachhäuser mit asymmetrisch ge-

teilten Pfostenfenstern in geraden Zeilen errichtet worden. Zu letzteren zählt das „Taute Heim“ an der Gielower Straße 43. Als Reihendhaus ist es aus gestalterischen Gründen aus der Zeile gerückt worden und steht fast frei auf seinem Grundstück. Aus Kostengründen haben die Reihenhäuser in dieser Zeile nur eine Eingangstür; ein separater Garteneingang entfiel. Somit werden die Häuser über den Garten erschlossen.

In den Einfamilienhäusern der Hufeisensiedlung treffen heute zwei unterschiedliche Bevölkerungsgruppen aufeinander: Zum einen sind da die Alteingesessenen, die als „kleinbürgerlich“ charakterisiert werden. Zum anderen gibt es die Gruppe der neu Hinzugezogenen, die man als „kreative junge Akademiker-Familien aus Kreuzberg“ bezeichnen kann. Trotz der nach wie vor bestehenden sozialen Probleme im innerstädtischen Kerngebiet von Neukölln gilt die Hufeisensiedlung im Neuköllner Vorort-Stadtteil Britz als „gute Mikrolage“ mit hoher Nachfrage. (-tze)



Hufeisensiedlung; das „Taute Heim“ ist nicht mit drauf. Bild: Berlin Partner GmbH/FTB-Werbefotografie



Ein eiszeitlicher Pfuhl bildet das Zentrum des Hufeisens. Foto: Benedikt Hotze

Innovative Haustechnik einfach steuern – zu Hause und unterwegs Das Gira HomeServer Interface

Das Gira Interface ist die Benutzeroberfläche des Gira HomeServers. Mit ihm lässt sich die intelligente KNX/EIB Elektroinstallation eines Gebäudes auf einfachstem Wege überwachen und steuern, ob mit dem 47 cm [18,5"] Touchdisplay eines Gira Control 19 Clients, per Laptop oder iPhone. Mit einem Finger kann der Nutzer Licht, Jalousien oder die Heizung regulieren – für das gesamte Gebäude. Die neue Produktfamilie Gira Control ermöglicht zudem die Nutzung als Wohnungsstation für die audiovisuelle Türkommunikation. Jetzt testen: Die neue App „Intelligente Gebäudetechnik von Gira“ für iPhone, iPad und iPod touch enthält eine Demo der HomeServer/FacilityServer App und ist kostenlos im Apple App Store erhältlich. Mehr Informationen unter www.gira.de

Abbildung links: Gira Control 19 Client, Glas Schwarz, Abbildung rechts: Gira HomeServer/FacilityServer App auf dem iPhone
[Interface Konzeption/Design: schmitz Visuelle Kommunikation]



Made in Germany

GIRA

Anthony McCall: Five Minutes of Pure Sculpture

Großer Bahnhof für einen Künstler: Eigens für diese Ausstellung ist der weitläufige ehemalige Hamburger Bahnhof in Berlin mit seinen zahllosen Fenstern in eine Black Box verwandelt worden, nur gefüllt mit Nebel und Schleiern aus Licht. Die Nationalgalerie im Hamburger Bahnhof zeigt ab Freitag, 20. April 2012 sieben Werke des in New York lebenden Künstlers Anthony McCall (geb. 1946, St. Paul's Cray, England), die bisher größte Einzelausstellung überhaupt. McCalls einzigartige Lichtprojektionen, die er seit den 1970er Jahren entwickelt hat, bewegen sich an den Grenzen von Kino, Skulptur und Zeichnung.

Der Künstler schafft animierte Linien, die in einen dunklen, mit leichtem Dunst gefüllten Raum projiziert werden. Diese sich langsam bewegenden Formen – Kegel oder Wellen – sind flüchtig, muten aber dennoch greifbar und körperlich an. Der Betrachter kann in die Lichtkegel eintreten und ihre Gestalt verändern.

Die Nationalgalerie präsentiert insgesamt sieben *Solid Light Films* von McCall – Werke, an denen der Künstler ab 2001 nach zwanzigjähriger Schaffenspause zu arbeiten begann. Die Verfügbarkeit von Computeranimation und digitaler Projektion gaben ihm nun die Mittel, seine Ideen aus den 1970er Jahren neu zu formulieren und seine Formensprache aus Licht weiterzuentwickeln.

Die Ausstellung wurde unterstützt von **tretford**.

Bild oben: Anthony McCall: You and I Horizontal, 2006, Installation im Institut d'Art Contemporain, Villeurbanne, 2006. Foto: Blaise Adilon

Bild unten: Anthony McCall: Installation im Hangar Bicocca, Mailand, 2009. Foto: Giulio Buono



Ausstellung:
20. April bis 12. August 2012
Di-Fr 10-18,
Sa 11-20,
So 11-18 Uhr

Ort:
Nationalgalerie im Hamburger
Bahnhof – Museum für Gegenwart,
Invalidenstr. 50, 10557 Berlin

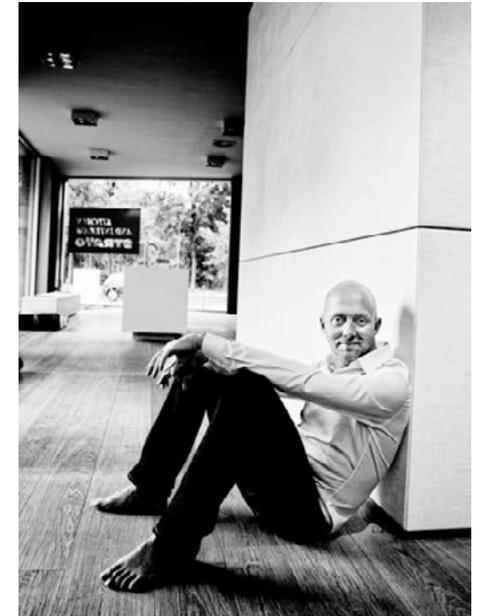
www.mccallinberlin.de



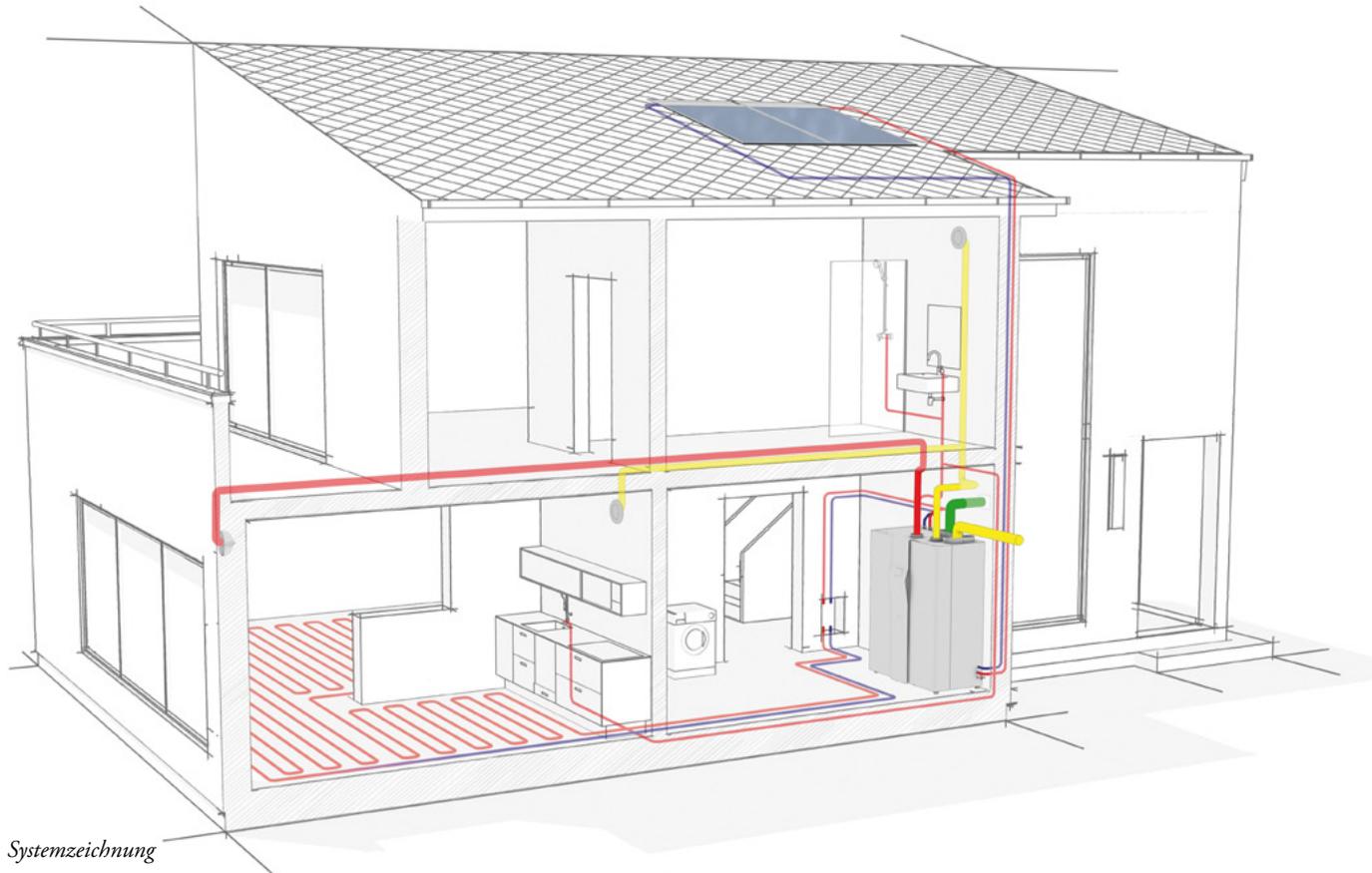
Ein Interview mit Hans-Olaf Schulz

Handgefertigt, maßgeschneidert und luxuriös sind die Küchenkonzepte von Strato. In Deutschland wird der Hersteller von dem Architekten Hans-Olaf Schulz vertreten. Schulz' beruflicher Weg führte ihn über eine Assistenz am Bauhaus Dessau zur Selbständigkeit mit dem Architekten Peter Rieder in Basel und von dort nach Berlin. Von 1998 bis 2002 war Hans-Olaf Schulz verantwortlich für die Planungsabteilung des Einrichtungshauses Dopo Domani, ehe er Teilhaber der Strato-Vertretung in Berlin wurde. Seit 2009 ist er CEO vom Interior- und Küchenstudio Strato Apartment in einem Gebäude von Bundschuh Architekten in Berlin-Mitte. Hans-Olaf Schulz entwirft Interieurs, Möbel und seit kurzem auch Gebäude.

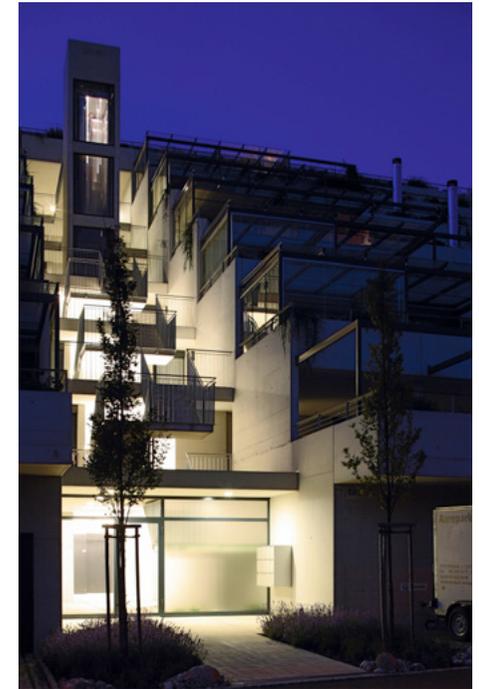
Lesen Sie mehr über Umbrüche und Limits, wahren Luxus und Strato als Ideengeber und Türöffner bei www.designlines.de



Wasser, Wärme, Luft



Systemzeichnung



Nussbaumen

Vom [Abscheider](#) über den [Kältesatz](#) bis zum [Low-Flow-System](#): Das neue Online-Lexikon von Baunetz Wissen informiert Architekten und alle anderen, die es wissen wollen oder müssen, über die Grundlagen der

Gebäudetechnik. Dabei werden konventionelle und energieeffiziente Systeme und Anlagen genauso vorgestellt wie Planungs- und Dimensionierungshinweise. Wer kann schon aus dem Ärmel schütteln, wie die Bemes-

sungsregenspende zu ermitteln ist, bei welchen Temperaturen sich Legionellen vermehren oder welche Kesselarten zur Wärmeerzeugung erhältlich sind?

Wie alle anderen Baunetz Wissen-Lexika wird auch die Gebäudetechnik monatlich aktualisiert und informiert im Newsletter über die neuesten Beiträge: www.baunetzwissen.de/Gebaedetechnik

1 Projekt aus 2.044

In seinem Architektenprofil zeigt das schottische Büro *Gareth Hoskins Architects* sein neuestes Projekt in Glasgow: das *Lawlor House*. Es liegt im Stadtteil Pollokshields, einer Gegend der Stadt, die für ihre denkmalgeschützten Villen aus dem 19. Jahrhundert berühmt ist.

Die Villa von Gareth Hoskins bezieht sich trotz ihres deutlich modernen Auftretens auf diese überall in Pollokshields spürbare Geschichte. So wird eine historische Mauer auf dem Grundstück in den Neubau hinein verlängert und so zur Verbindung zwischen Neu und Alt. Das Haus selbst besteht aus drei Ebenen, die als klare, kubische Volumen übereinander gestapelt sind. Die Versprünge werden z.B. als Dachterrasse genutzt.

Innerhalb der letzten Jahre hat sich *Gareth Hoskins Architects* zu einem der bekanntesten Architekturbüros Schottlands entwickelt. Als Vertreter einer neuen Generation britischer Architekten arbeitet Gareth Hoskins

unter anderem auch als Berater für das *Royal Institute of British Architects* und als Gremiumsmitglied der Schottischen Architekturbehörde „Architecture and Design Scotland“. Für seine Verdienste erhielt Gareth Hoskins im Bereich der Architektur den „Order of the British Empire“. Gareth Hoskins Architects mit Sitz in Glasgow sind seit zwei Jahren auch in Berlin vertreten.

[Zum Profil von Gareth Hoskins Architects](#)
[Zu den Architektenprofilen](#)



BauNetz Sail '12

Selber segeln macht Spaß

Architekten an Bord: Vom 28. Mai bis 2. Juni 2012 findet die fünfte Regatta BAUNETZ SAIL statt. 80 Teilnehmer treten in Viererteams gegeneinander an, um den besten Skipper & Mannschaft zu ermitteln. Doch natürlich zählt vor allem der olympische Geist: Dabei zu sein bedeutet nämlich, zwei Tage mit segelbegeisterten Kollegen zu verbringen, sich um nichts zu kümmern und jede Menge Spaß zu haben – auf dem Wasser und an Land. Schauplatz ist wie immer der Scharmützelsee bei Berlin, unsere Basis das Arosa Sport & Spa-Hotel mit der direkt angrenzenden Steganlage.

Wir haben Plätze freigehalten – wenn Sie also Lust haben mitzusegeln, dann registrieren Sie sich unter www.baunetz.de/sail oder schreiben Sie uns an sail@baunetz.de eine Mail, warum SIE unbedingt mit an Bord kommen sollten (bitte inklusive Angabe der Segelkenntnisse – auch Laien sind willkommen!).

www.baunetz.de/sail

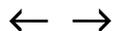
Programm

Donnerstag, 31. Mai	14 Uhr	Einsegeln
	18 Uhr	Schiffstransfer zur Auftaktparty
Freitag, 1. Juni	10 Uhr	Wettfahrten der Vorrunde bis ca. 18 Uhr
	19 Uhr	Grillparty am Steg
Samstag, 2. Juni	10 Uhr	Relegationsrunde und Finale
	15 Uhr	Siegerehrung

Die BAUNETZ SAIL 2012 wird unterstützt von:



**BauNetz
Sail
12**





** Na, dann viel Glück!*

Foto (Ausschnitt): Ben Buschfeld